

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

351 (2.8.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 4344

Ercheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — **Bezugspreis:** In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.90. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. **Auswärts** (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellschein, bei Voranschlagung. Bestellungen in Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Hebräer Ausland (Beispielsweise) M. 3.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. **Bestellungen** jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiencirkel“
Wandkalender, Taschenfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Restamen 50 Pf. Platz, Kleines und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif.
Bei Nichterhaltung des Zieles, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung.
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen.
Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe.

Notationsdruck und Verlag der „Sadenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 2. August, vormittags. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen setzen wir uns durch einen überraschenden Bajonettangriff in Besitz mehrerer feindlichen Gräben, nahmen dabei vier Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schrammühle-Varenkopp an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angriff ist zurückgeworfen. Auch am Lingeckopf sind erneut Kämpfe im Gange.

An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen.

Südlich von Van de Sapt schoß unsere Artillerie einen französischen Festballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer (östlich von Gerardmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen. Die Stadt ist im allgemeinen unterworfen.

Defilich von Poniewiez haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Kalotnik) erklümt. Nordwestlich von Komza erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Marow. Ein Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen. Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts. 560 Gefangene, dabei ein Offizier wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberte Höhe bei Podzame drangen gestern Truppen des Generalobersten von Borsh unter heftigen Kämpfen durch das Waldgelände nach Osten vor. Der weidende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre. Vor Zwangorob lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte. Der Halbfreis um die Festung zieht sich enger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Lenczna. Deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kuraw. Sie machten 600 Gefangene. Zwischen Lenczna und Palin, nordöstlich von Cholm, schreitet der Verfolgungslampf vorwärts. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen südwestlich von Wladimir Wolynsk über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Kopenhagen, 1. Aug. (M. T. B. Nicht amtlich.) Wie Politiken meldet, sind die englischen Nachrichten aus Petersburg voll Besorgnis über die große Gefahr, die der russischen Armee durch die Armeeselow droht, die jetzt außerhalb der Festung Kowno an Njemen steht. Falls es ihr glücken sollte, diese Festung zu nehmen und das östliche Finster zu befreien, sei die russische Rückzugslinie in großer Gefahr. Die englischen Meldungen weisen noch darauf hin, daß Below über große Massen von Reiterei verfügt und schneller vorrücken könne, als sich berechnen läßt. Man sieht es

deshalb als einen klugen Schritt des russischen Generals an, die Weichselfestungen Polens zu räumen, die doch den modernen Geschützen nicht standhalten könnten.

Die Berichte der belgischen Gesandten.

Berlin, 31. Juli. (M. T. B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung setzt die Veröffentlichung der Aktenstücke aus belgischen Archiven fort und schreibt dazu einleitend: Wir fahren mit der Veröffentlichung aus belgischen Archiven fort. Sie fallen in die Jahre 1906/1907. Die große Politik der beiden Jahre zeigt uns die englischen Anschläge zur Isolierung und Einkreisung Deutschlands in konsequentem Fortschritt begriffen. Wie bisher verfolgten die belgischen Mächte mit misstrauischer Aufmerksamkeit diese Entwicklung. Mit 1906 trat in England nach einer langen Vorbereitungszeit der konservativ-unionistischen Partei, mit dem Ministerium Campbell-Bannerman die liberal-radikale Partei ihr Regiment an, unterstützt von den irischen Nationalisten, deren Forderungen von da ab mit dem Programm des regierenden Kabinetts untrennbar verbunden blieben. Das mußte dann in logischer Konsequenz über kurz oder lang zu einem Konflikt mit dem Oberhaus führen und hatte in der Tat eine Periode fast ununterbrochener innerer Kämpfe zur Folge. Dagegen blieb die auswärtige Politik Englands in den alten Bahnen. Nur machte sich der Einfluß des Königs, der seit 1903 eingeschlagenen Richtung festhielt, noch härter geltend, als unter dem vorigen Kabinett. Edward VII. kümmerte sich zwar um die Details der Politik nur wenig, aber in den großen Fragen, oder vielmehr in der einen großen Frage, vor der bei ihm alles zurüdrück, trug er Sorge dafür, daß das offizielle England von dem Wege nicht wieder abwich, den es einmal eingeschlagen hatte. Ein Detail dieser Aktion tritt uns in den Berichten zutage, die wir veröffentlichen. Vorausgeschickt müssen wir jedoch noch einige Worte über die Persönlichkeiten, die in dieser Periode von maßgebendem Einfluß auf die Politik in Frankreich und Rußland waren. In Frankreich wurde Fallières als Nachfolger Rouvets Präsident der französischen Republik. Er spielte eigentlich eine politische Rolle nicht, sondern begnügte sich mit der dekorativen Stellung, auf die sich die Oberhäupter Frankreichs seit den Tagen Grevés freiwillig beschränkten. Der eigentliche Leiter der inneren wie äußeren Politik Frankreichs war Clemenceau, der am 23. Oktober 1906 Ministerpräsident wurde und sich in dieser Stellung bis 10. Juli 1909 behauptete. Er war noch mehr als Delcassé ein unbedingter Anhänger Englands und stand in allerinstimmiger Verbindung mit Edward VII., der auch in dem französischen Botschafter in London, Paul Cambon, eine weitere Stütze für seinen Einfluß in Frankreich hatte. Unbedingt englisch gefimmt war ferner der Pressebürger George Villier, der unter dem Namen Cardien zugleich der politische Leitartikel des Temps war. In Rußland wurde am 3. Mai 1906 der frühere Finanzminister Witte Ministerpräsident, am 21. Juli 1906 als Nachfolger des Grafen Samobkoff Swolski Minister des Äußeren, der sich bis 17. Dezember 1910 in seiner Stellung behauptete. Witte fiel am 21. Juli 1906, weil er dem Jaren zu liberal war. Ministerpräsident an seiner Statt wurde Stolypin, der sich jedoch fast ausschließlich den inneren Angelegenheiten, das heißt der Niederämpfung der Revolution und einer großzügigen Agrarpolitik widmete, so daß die auswärtige Politik Rußlands ganz in Swolskis Händen ruhte. Das Jahr 1906 stand zunächst noch vollkommen unter der Nachwirkung des Gegenanges, mit dem die deutsche Politik die Herausforderung Delcassés in der marokkanischen Frage beantwortete. Von welchem Geist dabei unsere Politik befeuert war, zeigt ein Ausspruch Greindls. In einem Bericht an seinen Chef, den Baron Favereau, schreibt er am 31. Dezember 1905: „Der höchste Ehrgeiz Seiner Majestät (Kaiser Wilhelms) ist die Aufrechterhaltung des Friedens während der Dauer seiner Regierung.“ Daß dem Bewußtsein, den französisch-deutschen Konflikt auf der Konferenz von Algiciras zu lösen, Schwierigkeiten in erster Linie eingehendste Bereitung wurden, stellte sich sehr bald heraus. Die Rolle, die fünf Jahre später Lloyd George zugewiesen wurde, um die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich zur endgültigen Regelung der Marokkofrage zu föhren, spielte damals der erbitterte Gegner Deutschlands, Sir Arthur Nicholson. Er trat als englischer Vertreter auf der Konferenz alles, was an ihm lag, um den Franzosen den Rücken zu

steifen, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß er es darauf ab sah, die Konferenz zum Scheitern zu bringen. Auch die Haltung Greys war darauf berechnet, Frankreich in dem Widerstand auf das Aeußerste zu ermitteln.

Wie der belgische Geschäftsträger in London unter dem 14. Januar berichtete, erklärte der Minister in London dem beglaubigten Botschafter mehrfach, daß England „Frankreich gegenüber bezüglich Marokkos Verpflichtungen eingegangen sei, denen es bis zum Aeußersten nachkommen werde, selbst im Falle eines deutsch-französischen Krieges und auf alle Gefahr hin.“ Der beunruhigende Eindruck, den die Erklärung machte, wurde noch verstärkt durch den Besuch König Eduard VII. anfangs März in Paris und durch die gesamtliche Auszeichnung, die er dabei Delcassé zuteil werden ließ. Greindl schrieb darüber in höchster Beförderung: England suchte die Lage in jeder Weise zu verkomplizieren. England wurde dabei von Rußland sekundiert, da es der russische Botschafter in Paris gegen allen diplomatischen Brauch möglich fand, die für Deutschland ungünstigen Instruktionen der russischen Delegierten für die Konferenz zu veröffentlichen. Im April berichtet Greindl in München, daß die englische Presse alles tat, um einen günstigen Ausgang der Konferenz zu verhindern, und der englische Delegierte nichts, um eine für Frankreich und Deutschland gleich annehmbare Lösung zu finden. Eduard VII. versprach, wie festhielt, über den Kopf der englischen Regierung hinweg, Delcassé im Jahre 1905 hunderttausend Mann für eine Landung in Solferino. Daran knüpft er die Bemerkung: „Könnten noch irgendwelche Zweifel bestehen, so würden sie durch die sonderbaren Bemerkungen des (englischen) Obersten Warrardiston bei dem (belgischen) Stabschef General Ducarme zerstreut worden sein.“ Diese Bemerkung des Gesandten ist besonders interessant. Sie zeigt, daß die belgische Regierung die Bedeutung der Erwähnungen Warrardistons von vorneherein erkannte. Der Bericht, den der belgische Generalstab dem Kriegsminister über jene vertrauliche Besprechung mit dem englischen Militärattaché erstattete, ist vom 10. April 1906 datiert. Schon am 5. April aber nimmt Greindl in seinem Bericht auf diese Vorgänge Bezug. Hierdurch wird die von der belgischen Regierung sowie von englischer Seite sehr beliebte Darstellung, als ob es sich nur um einen ganz unverbindlichen privaten Meinungsaustausch zwischen den beiden Militärs gehandelt habe, auf das hündigste widerlegt. Die belgische Regierung hätte, wenn sie diese Auffassung tatsächlich hatte, wohl darauf verzichtet, ihre auswärtigen Vertreter von dem Vorgefallenen sofort zu unterrichten. Ungefähr gleichzeitig mit dem Versuch, auch Belgien in die antideutsche Kombination hineinzuziehen, brachte der Ruf die jetzt noch nicht zu kontrollierende Nachricht, daß König Eduard VII. Rußland ein Kriegsbündnis angeboten habe. Die englische und französische Presse förderte eifrig solche Pläne, vielleicht unter direkter Anregung durch die offiziellen Kreise. Von den Verhungen einiger Gegner der Agitation, wie von Lord Avebury, eine Wandlung zum Besseren herbeizuführen, erwarteten die belgischen Beobachter keinen Erfolg, ebensowenig von einem Zusammentreffen des Königs mit Kaiser Wilhelm, da dank der Haltung der englischen Presse der Sach gegen den deutschen Bivalen bereits ein „Volksempfinden“ wurde, das auf die Haltung der Regierung zurückwirkte. Greindl nennt den damals bei Gelegenheit der russisch-englischen Verhandlungen auftauchenden Plan, die belgischen Interessen auf Kosten der Türkei und Bagdadbahn auszugleichen, den „Gipfel der Unversöhnlichkeit“. Englands Flottenrüstungsplan als Vorbereitung für die Haager Konferenz erscheint in belgischer Beleuchtung ganz richtig als ein beschämender Versuch, Deutschland und die Vereinigten Staaten als die Schuldigen an Scheitern der „menschenfreundlichen Ideen Englands und seines neuen Friedensapostels Sir Henry Campbell-Bannerman“ darzustellen.

Der Jahrestag des Kriegsbeginnes.

Berlin, 1. Aug. (M. T. B. Nicht amtlich.) Zu unverfälschter, fester und zugleich erster Stimmung beging die Bevölkerung der Stadt Berlin heute den Jahrestag des Kriegsbeginns. Dies kam insbesondere in dem ungewöhnlich zahlreichen Besuch der Kirchen zum Ausdruck. Der Dom war bis in die letzten Winkelchen gefüllt. Geheimere Konfirmandat Krüninger legte seiner Predigt die Worte aus dem Buch Samuels, Kapitel 12, zu Grunde: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ An den Dank gegen die Vorsehung schlossen sich erregende Worte der Erinnerung an die gefallenen Soldaten und frohen Vertrauens in ein siegreiches Ende des Krieges. Der Feier in der Dreifaltigkeitskirche und in der evangelischen und katholischen Garnisonskirche wohnten zahlreiche Andächtige bei. Stark war der Andrang in den katholischen Kirchen, namentlich in der St. Hedwigskirche, wo Kaplan Roschowski ein Dankgebet für die bisherigen Erfolge der deutschen Waffen sprach und eine Fürbitte für die Seelen der Gefallenen, sowie innige Segenswünsche für den Kaiser, das Heer und einen ruhm- und segensreichen Frieden ansah. Zum Gottesdienst waren mehrere Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft erschienen.

Berlin, 2. Aug. Die Botschke Zeitung meldet aus Genf: Aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruchs bringt die französische Presse Trostartikel, um der Bevölkerung neuen Mut einzuflohen. Deutschland erschöpfe sich in der Jagd nach dem Sieg, während die Verbündeten unablässig ihr Aktionsmaterial vergrößerten. Oesterreichs Lage sei noch schlechter als die Deutschlands. Das Abenteuer der Türkei werde voraussichtlich mit deren demnächstigen Ende schließen. Die optimistischen Darstellungen hindern die Presse nicht, an anderer Stelle Depeschen zu bringen, die nach der Hilfe Japans und des Balkans rufen.

Köln, 1. August. Gelegentlich des heutigen feierlichen Pontificalamtes in der Domkirche erklärte Kardinal v. Hartmann: Wenn wir mit großem Vertrauen auf den endgültigen Sieg in die Zukunft schauen dürfen, verdanken wir das vor allem der Guld und Güte Gottes. Als ich vor einigen Wochen unserem Kaiser Glück wünschen durfte zu der glücklichen Wendung des Krieges im Osten, wies der Kaiser mit der Hand nach oben und sprach mit innerlicher Ueberzeugung die Worte: „Der da droben hat uns geholfen.“

Eine Schrift des Prinzen Oskar über die Winterschlacht in der Champagne.

Prinz Oskar, zurzeit Oberstleutnant und dem Oberkommando der dritten Armee zugeteilt, hat im Verlage des Deutschen Offizierblattes ein Büchlein über die Winterschlacht in der Champagne veröffentlicht, die vom 16. Februar bis zum 18. März d. J. dauerte und zu den glänzendsten Leistungen unseres Heeres zählt. Prinz Oskar betont, daß die Champagne Schlacht „die größte und langandauerndste Defensivschlacht war, welche die Weltgeschichte bis dahin kannte“. Er will an seinem Teile dafür sorgen, daß wir dieses gewaltige Ereignis nicht vergeffen, einmal „aus Dankbarkeit gegen unsere heldenhaften Führer

statt. Das Erscheinen eines russischen Geschwaders in Portsmouth war das erste an die Öffentlichkeit getretene Symptom, daß Swolski als russischer Minister des Äußeren die Politik des Zarenreiches in Böhmen zu führen beabsichtigte, die sie England und damit auch Japan zu nähern und von Deutschland abzuwenden bestimmt waren. Auch ließ sich erkennen, daß Rußland im nahen Orient eine aktive Politik wieder aufzunehmen entschlossen war. Die wiederaufflammenden Unruhen in Mazedonien weisen deutlich darauf hin. Mit echter Entrüstung berichtet Greindl von den Bemühungen Frankreichs, die eben erst in Algiciras getroffenen Vereinbarungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu erneuern und über die Verhandlungen, die zu dem russisch-englischen Abkommen vom August 1907 führten und welche die beiderseitige Politik in Zentralasien festlegten. „Es handelt sich“, schreibt er, „um die Fortsetzung der zur Isolierung Deutschlands bestimmten Kampanie, die sehr geschickt geführt wurde und mit der Ausöhnung zwischen Frankreich und Italien (1902), sowie mit Abmachungen anfangs, die mit letzterer Macht, auch seitens Englands, wegen des Mittelmeeres getroffen wurden.“ Er macht (8. April 1907) darauf aufmerksam, daß Frankreich beanpruchte, wie vor 1870, in Angelegenheiten einzugreifen, die es absolut nichts angehen, wie in die Frage der Bagdadbahn, und sich einbilde, ein Veto gegen die Vereinbarungen unabhängiger Mächte einlegen zu dürfen. Offenbar begann er sich ernste Sorgen zu machen.

und Truppen, die Lebermenschen geleitet und Unmögliche erduldet haben, sodann um des Gedächtnisses unserer Toten willen, die in unvergleichlicher Selbsteropferung und treuester Pflichterfüllung ihr Leben hingaben für König und Vaterland, für Kaiser und Reich, für Heimat und Volk.

Zum Schluß zieht Prinz Oskar Lehren aus dem Verlaufe der Schlacht, die aller Weherzigung wert sind:

... Neben der Disziplin haben noch andere Gründe bei dem Erfolge in der Champagne Schlacht mitgesprochen. Die Vaterlandsliebe, die vom ältesten Landwehrmann bis zum jüngsten Rekruten alle Herzen erfüllt, das Gefühl, wir kämpfen in einer gerechten Sache gegen die ganze Welt um unsere Existenz, die Ruhe, die Gewissenhaftigkeit, die bis ins Kleinste gehende Pflichterfüllung, die den Deutschen angeboren und aneignet ist, sie fieser in den furchtbaren Kämpfen für uns schwer in die Wagtschale. Wir Deutschen sind oft wegen unserer Gründlichkeit verpöht worden. In der Champagne ist sie uns zum Segen geworden. Wenn unsere Pioniere nachts zwanzig Meter vom Feinde im Regen und Schlamm auf dem Rücken liegend die Drahthindernisse, die am Tage geschossen waren, von neuem sloten, wenn unsere brave Infanterie nachts Baumaterial im feindlichen Feuer nach vorn schaffte, bei welchen Gelegenheiten eine genaue Aufsicht wegen der Dunkelheit und des Geländes gar nicht möglich war, dann ist das ein glänzendes Zeichen für das Pflichtgefühl unserer braven Soldaten, für die Treue im Kleinen. Diese Eigenschaften an unserer Jugend weiterzupflegen und zu fördern, mahnt uns die Champagne Schlacht.

Aber noch eines fordert sie von uns: eine harte Jugend-erziehung. Stählen müssen wir unsere Jugend, abhärten mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln, damit sie einst in der Lage ist, ähnlichen Anforderungen, wie sie die Champagne Schlacht an unsere Jugend gestellt hat, gerecht zu werden. Steuern wir dem freudigen Geist am Marke unseres Volkstums, dem ausdauernden Leben unserer Jugend, der Genügsamkeit. Ein deutscher Jüngling, ein deutscher Kämpfer muß sich selbst beugen und beherrschen können, sonst verlagert er in ernster Stunde, und dann wehe unserem Volk!

Erleben wir unsere Jugend aber auch wieder zu weicher, kindlicher Frömmigkeit, zum Glauben an unsern Gott, der unsere Menschenschicksale nach seinem Willen leitet. Jeder, der die Champagne Schlacht miterlebt hat, sagt daselbe, ohne Gottvertrauen hätte er die Zeit nicht überstanden, und wer bis dahin nicht gekämpft hatte, der lernte es im Granatregen und Bajonettkampf.

Wenn wir uns das alles durch den Sinn gehen lassen, wenn wir es uns zu eigen machen und uns fest vornehmen, danach zu handeln, dann wird die Champagne Schlacht nicht nur ein militärischer und politischer Sieg sein, sondern auch ein Erfolg, der für das Volk unseres geliebten Vaterlandes dauernde Früchte tragen wird. Dann wird auch trotz einer Welt von Feinden der Spruch Wahrheit werden:

„Und es mag am deutschen Wesen
Einmal noch die Welt genesen.“

Deutscher Dank an die Schweiz.

Berlin, 31. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Deutscher Dank an die Schweiz. Der kürzlich beendete zweite Austausch deutscher und französischer Kriegsgefangener, der, wie der erste, wiederum über die Schweiz geleitet wurde, fand erneut die warmherzigste Anteilnahme der schweizerischen Bevölkerung. Er wurde durch die über alles Lob erhabene Mitwirkung der schweizerischen internationalen Behörden, sowie des schweizerischen internationalen Roten Kreuzes wesentlich gefördert. Bei den heimkehrenden Deutschen herrschte eine Stimmung der Anerkennung und des Dankes für die liebevolle Fürsorge, die ihnen die Schweiz bei der Durchfahrt angedeihen ließ und die sich schon bei ihrem ersten Empfang in Genf in wohlthätigster Weise bemerkbar machte. Der Reichskanzler nahm Anlaß, dem schweizerischen Bundespräsidenten telegraphisch für die erneute Betätigung der menschenfreundlichen Gesinnung und althergebrachten Gastlichkeit der Schweiz gegenüber den heimkehrenden Deutschen den wärmsten Dank des deutschen Volkes auszusprechen. Gleichzeitig ist der Bundespräsident gebeten worden, den beteiligten Stellen den herzlichsten Dank des Reichskanzlers zu übermitteln.

Ein erster Appell an die englischen Kohlengräber.

London, 31. Juli. (M.T.B. Nicht amtlich.) In einer großen Versammlung in London, in

der die Grubenbesitzer und Gewerkschaften der Bergleute des ganzen Landes vertreten waren, führte Sir John Simon aus, daß die Kohlenförderung jeden Monat 3 Millionen Tonnen zurückbleibe. Es müßten alle Anstrengungen gemacht werden, um den Ausfall möglichst zu verringern. Es sei wünschenswert, daß an jedem Tag gearbeitet werde. Es sei zu erwägen, ob nicht während der Dauer des Krieges das Achtstundengesetz aufgehoben sei. Die Regierung appelliere an die Bergleute, die die Arbeit hemmenden Gewerkschaftsregeln aufzugeben. Lloyd George sagte: Niemand, der die Zeitungen liest, kann daran zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährlich ist. Ich spreche das mit Bitterkeit aus. Ich bin selbst weder Pessimist noch Optimist, aber ich bemerke wohl die dunklen Wolken, die sich im Osten zusammenballen und den grauen Himmel, der schwer über Flandern und Frankreich hängt. Jetzt ist jede Anstrengung nötig. Die Menschen halten zu sehr an den Annehmlichkeiten des Friedens fest. Geschäft, Vergnügen, Ausperrungen, Streiks, alles soll so sein, wie gewöhnlich. Löhne und Profite sollen steigen, die Preise müssen niedrig bleiben, niemand darf dazu aufgerufen werden, dem Staate zu dienen, wenn er es nicht will. Die Freiheit schließt das Recht ein, sich zu drücken, sich zu vergnügen und die Verteidigung anderen zu überlassen. Das ist aber ein falscher Freiheitsbegriff. Die Gefahr ist groß und unmittelbar. Die britische Demokratie kann, wenn sie sich anstrengt, über alle feindlichen Kräfte triumphieren. Der Arbeiterführer Smillie beantragte eine Resolution, die besagt, daß die Arbeitgeber und Arbeiter alle Anstrengungen machen müssen, um während des Krieges die Kohlenzeugung nach Möglichkeit zu steigern. Smillie führte aus, die Arbeiter seien bereit dazu, mit den Arbeitgebern die Lage zu besprechen, aber wenn die Arbeiter ihre Feiertage aufgeben sollten, so möge die Regierung dafür sorgen, daß sie nicht aus Mangel an Gütern daran zu feiern genötigt würden, wie es jetzt in Nordhumbria der Fall sei. Das solle zunächst versucht werden, ehe man von einer Beiseiteziehung des Achtstundengesetzes rede.

Wie man in England die Russen zu beschwichtigen versucht.

Rotterdam, 1. Aug. (M.T.B. Nicht amtlich.) Der Nieuwe Rotterdamische Courant meldet aus London: Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt in seinem Leitartikel über den Rückzug der Russen: Es ist natürlich, daß unsere russischen Freunde fragen, was die Bundesgenossen im Westen in diesem kritischen Augenblick ausrichten. Die Antwort ist, daß wir an unserer Front zwei Millionen Deutsche festhalten und sie über die Türken loslassen und dadurch den Druck vom Kaukasus abwenden. Es wäre nicht vorteilhaft für Rußland, wenn wir auf Abenteuer ausgingen und Unvorsichtigkeiten begingen. Der größte Schaden für Rußland wäre, wenn im Westen die Franzosen, Engländer und Belgier nicht im Stande wären, einen Druck auszuüben, der noch immer die Hauptmacht der besten deutschen Truppen von Rußland fernhält. Deutschland brachte unlängst alle neuen Truppen ins Feld und bestärkte beide Fronten und legte ein Maximum von Kraft ein. Unsere Pflicht ist es, entschlossen und kühl durchzukämpfen. Wir rechnen auf Rußland, dieses kann sich auf uns verlassen. Wir beabsichtigen durchaus nicht, Frieden zu schließen, ehe ein endgültiger Sieg errungen ist und wir wissen, daß Rußland ebenso denkt und sehen deshalb dem Ausgang des Kampfes vertrauensvoll entgegen. (Von den Alliierten verläßt sich einer auf den andern, und schließlich sind — beide verlassen.) R.

Ein Tagesbefehl des Zaren an Heer und Flotte.

Petersburg, 1. August. (M.T.B. Nicht amtlich.) Anlässlich des Jahrestages des Krieges hat der Zar an die Angehörigen von Heer und Flotte einen Tagesbefehl erlassen, in dem gesagt wird, daß, obwohl trotz aller Anstrengungen, die ihre Fahnen mit neuem Ruhm bedeckt hätten, des Feindes Kraft noch nicht gebrochen sei, sie doch

nicht den Mut verlieren und nicht zurückschrecken dürfen vor neuen Opfern und neuen Brüjungen, die nötig seien, um Rußland dem friedlichen Leben wieder zuzuführen. Der Zar sagt dann weiter: Gott hat oft dem Vaterlande schmerzliche Prüfungen gesandt, aber das Land ist stets mit neuer Kraft und neuer Stärke daraus hervorgegangen. Der Tagesbefehl drückt dann den unerschütterlichen Glauben an die feste Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes aus und lehrt weiter den Segen Gottes auf Rußlands bewaffnete Macht herab.

Die Begründung des russischen Rückzugs.

Kopenhagen, 30. Juli. (Tag.) Beim Ablauf des Kriegsjahres schreibt in einem Ausblick auf die zukünftigen Kriegereignisse der Ruski Invalid unter anderem: Vor dem Kriege erwartete Rußland, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, weil sie schneller mobilisieren konnten und besser gerüstet waren, sich zunächst auf Rußland stützen würden. Zur Befriedigung dieses Planes wurde daher im Jahre 1910 beschloffen, in den in Deutschland sich hineinziehenden russischen Gebieten die Festungen westlich von Brest-Litowsk zu Anfang eines Krieges nicht zu belegen. Für die Konzentrierung der russischen Truppen wurde eine Linie im Osten festgelegt, und zwar der mittlere Njemen, Johann die Festungen Kowno und Grobno, ferner Brest-Litowsk, das zeitgemäße Befestigungen erhielt, weiter der Bug und die russische Südgrenze. Diese Linie galt als Grundlinie gegen die deutsche Armee, falls diese sich auf Rußland werfen sollte. Eine detaillierte Lage ist gegenwärtig eingetretten, und es ist für Rußland unbedingt gefährlich, in ihr zu verharren und der Weichheit und dem Karren mit ihrer Säbten und Festungen allzu große Bedeutung beizumessen. Weit vor der Hand ist die Ausnutzung der weichen Tiefe des russischen Kriegstheaters und der Verziehung der deutschen Streitkräfte von ihrer Basis, um deren völlige Erschöpfung herbeizuführen. Zur Erreichung dieses Zieles ist es vorteilhaft, das weite Gebiet sofort zu opfern. Märsche, Kämpfe und Entbehrungen müssen den Feind erschöpfen. Schon den dritten Monat werden die Russen nun diese Taktik an, und schon ist erkennbar, daß die moralischen Kräfte der deutschen Armee für den Vorstoß abnehmen. Nach Aussagen von Kriegsgefangenen ist die deutsche Armee auch physisch geschwächt. Der Rückzug der russischen Armee verleiht ihr den Siegel (?) Erst jetzt entwickelt sich die russische Front, der reiche Vorrat an Kampfmateriale in Aussicht stehen. Gegenwärtig ist der Feind in dieser Hinsicht im Vorteil. Ein Rückblick auf das erste Kriegsjahr zeigt, daß am Kriegsanfang, als die deutsche Armee sich auf Frankreich worf, die Russen gegen Gallien günstige Erfolge erzielt haben, jetzt habe sich das Blatt gewandelt. Gegenwärtig steht der russischen Armee fast die ganze deutsche Kavallerie, fast die ganze österreichisch-ungarische Armee und über die Hälfte der deutschen Streitkräfte gegenüber. Die feindliche Artillerie sei an Zahl und Kaliber sehr stark. Die russische Armee leide heftigen Widerstand und habe im mörderischen Feuer aus. Auch für die Russen nähere sich bald der Moment, wo sie über die erforderlichen Vorräte verfügen würden; jetzt müßten sie aber ihre Front geradestrecken und den Feind nach sich ziehen, selbst um den Preis der Räumung Warschau und der Weichselinie mit Iwanograd und Nowogorod. Der Ausgang dieses Kriegsjahres wird eine schnelle und unübersehbare Offensive sein. Zudem Rußland in das zweite Kriegsjahr tritt, hat es bestimmte und verlässlichere Pläne für den Ausgang des Krieges. (Die Pläne der russischen Dampfwalze sind unerschütterlich; vor einem Jahre sollte sie nach Berlin und Wien walzen; jetzt kreuzt sie wieder dahin, wo sie hergekommen ist.) R.

Berlin, 2. August. Aus Haag erfährt das Berl. Tagebl., daß der dortige russische Gesandte eine amtliche Mitteilung veröffentlicht zur Erläuterung des russischen Rückzuges aus Polen, worin gesagt wird, nur vorübergehender Mangel an Munition veranlasse die russische Armee, sich aus der Stellungslinie auf den Njemen und den Bug zurückzuziehen, was dem ursprünglichen Plan des russischen Generalstabes gemäß die Operationsbasis sei. (?)

Eine Kundgebung des Königs von Sachsen.

Dresden, 1. Aug. (M.T.B. Nicht amtlich.) Der König, der gegenwärtig bei seinen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz weil, hat folgende Kundgebung erlassen: Soldaten! Heute vor einem Jahre war es, daß eine ganze Welt von Feinden in furchtbarem Uebermut unser geliebtes deutsches Vaterland zwang, zum Schwerte zu greifen. Am 1. August 1914 begann auf Befehl S. M. des

Kaisers die Mobilmachung der deutschen Armee. In heller Begeisterung eilten die Söhne meines Landes wie die aller deutschen Gane zu den Waffen. In den ersten Wochen des Krieges haben meine Truppen in unaufhaltsamem Vormarsch durch Belgien nach Frankreich hinein, zumeist in einem sächlichen Heeresverbande vereint, Taten verrichtet, die in der ganzen Geschichte der Arme mit unauflöslichen Buchstaben verzeichnet sind. Wenn auch meine braven Söhne dann viele Monate sowohl in Frankreich wie in Rußland einem starken Gegner gegenüber im Schützengraben liegen mußten und zum Teil noch liegen, so haben sie doch auch in diesem langen Stellungskriege wie vorher ihre glänzenden Soldatentugenden immer im heldenhaften Sturmangriff wie in hartnäckiger Verteidigung gezeigt. Es ist mir ein wahres Herzensbedürfnis, allen Angehörigen der Arme meinen tiefgefühltesten, wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen für ihr ausgezeichnetes Verhalten während des langen Krieges. Gott der allmächtige Vater aller irdischen Dinge segne auch im zweiten Kriegsjahr uns und unsere Waffen und lasse uns weiter dem Feinde zeigen, daß wir stärker sind als er. Wenn Sie in diesem Sinne furchtlos und tapfer den schweren Krieg bis zum Ende siegreich durchführen, dann werden in noch viel höherer Maße das Vaterland und ich, Ihr König, mit berechtigtem Stolz auf Sie blicken. Es gereicht mir zur besonderen Freude, am heutigen Tage in der Mitte meiner Truppen weilen und von hier aus diese Worte an sie richten zu können. Friedrich August.

Der Krieg zur See.

Deutsche Unterseeboote im Eismeer.

Christiania, 1. Aug. (Frankf. Ztg.) Wie Aftenposten aus Ham erfert meldet, befinden sich einige deutsche Unterseeboote im Eismeer, das voll von Minen sein soll, die angeblich ein deutscher Dampfer ausgelegt hat. Durch Minen verunglückte Dampfer könne nach täglich auf Land gesetzt sehen. — Bekanntlich führt der Weg nach Archangelsk am Nordkap vorbei.

Zu Wilsons Note an Deutschland.

Berlin, 2. Aug. Aus Amsterdam meldet das Berliner Tageblatt: Ein Berliner Telegramm an den Newyork World sagt, daß die „Justitia“ „Angelegenheit, soweit sie Deutschland betrifft, erledigt sei. Die allgemeine Meinung sei, daß Präsident Wilson durch die Ausführungen seiner letzten Note ausdrücklich und absichtlich alle weiteren Verhandlungen abgeschnitten habe. Der von ihm eingenommene Standpunkt habe zur Folge, daß, wie auch die Antwort von deutscher Seite ausfallen möge, die Situation nur verschlimmert und die Spannung nur vergrößert werden würde.

Felsingboer, 2. August. (M.T.B. Nicht amtlich.) Der Dampfer „Orlando“ aus Sundsvall hat gestern vormittag bei 39 Mann der Besatzung von dem torpedierten norwegischen Dampfer „Lronbjems Horn“ gelandet. Der Dampfer hatte Newyork am 16. Juli verlassen und die Küste Schottlands in Sicht, als er von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Die Besatzung bekam 10 Minuten Zeit, um Verlassen des Schiffes. Danach wurde der Dampfer durch einen Torpedoschuß versenkt und die Mannschaft später dem „Orlando“ aufgenommen.

London, 2. August. (M.T.B. Nicht amtlich.) Der englische Dampfer „Fulgence“ ist heute versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet.

Eine eigenartige Erinnerung an Bismarck.

Man könnte sie geradezu als eine Erinnerung an Bismarck nennen. Die beiden großen Palladine des alten Kaisers stimmten bekanntlich in militärischen Dingen nicht immer überein. Ueber die Frage, wie weit diese Meinungsverschiedenheiten ginnan, ist man zum größeren Teil auf Vermutungen angewiesen. Bismarck hat aber sehr großen Wert darauf gelegt, wiederholt zu betonen, daß die Aussprache über dieselben stets von größter gegenseitiger Höflichkeit und Zuvorkommenheit getragen gewesen sei.

Der Talisman.

Historische Erzählung von G. Denohe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

10) Als Renatus eine Stunde später allein in der Post saß, die ihn nach Paris brachte, suchte er das, was er soeben vernommen hatte, in Uebereinstimmung zu bringen mit den Vermutungen, die er seit vierzehn Tagen aufgestellt hatte. Der Name la Roche war offenbar nur ein Pseudonym, der dazu dienen mußte, den wahren Namen einer Prinzessin zu verbergen, denn es war ohne Zweifel eine Prinzessin, die mit ihrem Intendanten reiste. Sie kam von Metz, sie wohnte also gewöhnlich nicht zu Reims, wo sie an diesem Abend nur zufällig gewesen war. Aber wozu diese Geheimnisse. Welchen Grund konnte ein junges Mädchen, selbst von ihrem Range haben, in der kalten Jahreszeit auf so sonderbare Weise zu reisen?

Den übrigen Teil des Tages blieb er in der Post sitzen, während die anderen Reisenden zu Reims ausstiegen, um zu Abend zu speisen. — Endlich machte das einträgliche Rollen des Wagens ihn schlafen und er wurde erst des Morgens um zwei Uhr wach, als die Pferde vor dem Hotel Mat d'Etat in der Marienstrasse stillhielten, wo in jener Zeit die Koffertelle der aus der Champagne kommenden Postwagen war.

Am folgenden Tage begab er sich, sobald er von dem kleinen Houe Besitz ergriffen hatte, in dem seine alte Woge ihn in dem Viertel der Tuilerien untergebracht hatte, nach dem Justizgebäude. Das kalte Bild der Gerechtigkeit, das bei dem Dämmerlichte, welches durch das Fenster fiel, einem Ge-

spenst gleich, schien ihm ein wenig zu streng; es schien ihm, als ob diese weiße Marmorfigur ihm von ihrem Postament einen verächtlichen Blick zuwarf, aber er ging weiter.

In der Vorhalle der ersten Etage gab er seinen Namen einem Gerichtsdiener mit silberner Kette an, der schwiegend und ernst wie ein hinduistischer Priester ihn gleich danach in einen großen, kahlen und düstern Saal hineingeleitete. Der Gerichtsdiener verschwand, kam dann wieder zurück und eine schwere Draperie von grünem Samt zurückschlagend, lud er den jungen Prokurator mit einer Geberde ein, vorzutreten. Renatus, durch diese eiskalte Steifheit ein wenig verwirrt, trat in ein großes Gemach ein, das noch dunkler war als dasjenige, welches er verließ; seine Augen sahen nichts als ein großes Feuer unter dem hohen Schornsteinmantel. Aber als er den Gerichtsdiener mit bescheidener Stimme seinen Namen rufen hörte, begriff er, daß er sich in dem Kabinett des Generalprokurators befand, den er in der Tat hinter einem gewaltigen, mit Affen bedeckten, Schreibtische bemerkte.

Renatus vorbeugte sich und wartete; der Generalprokurator schien sich durch seine Anwesenheit nicht im mindesten stören zu lassen und schrieb weiter; seine Gänsefeder, die er von Zeit zu Zeit in ein ungeheures Tintenfaß tauchte, ließ er weiter über das Papier gehen. Auf einmal rief eine Grabesstimme:

„Herr von Montfort.“
Es war der Generalprokurator, der, nachdem er die Feder weggelegt hatte, sich wie ein Gepanzt erhob und sich seinem Besucher zuwandte. Er war von hoher Gestalt, sehr mager, sehr würdig, sehr bleich; sein glattgeschorenes Gesicht trug in den Mundwinkeln die Falten, welche Lippen haben, die niemals gelacht haben. Dieser Beamte hieß Herr von

Laigneville und stammte von einer sehr alten Ritterfamilie ab, die unter ihren Vorgängern sehr berühmte Richter zählte. Da die Gerichtssetzung gerade zu Ende war, trug er die Loge, deren blutroter Schminid ihn noch größer, strenger und bleicher erscheinen ließ.

„Herr von Montfort.“ fuhr er in einem Tone fort, den er wohl anschlagen mußte, wenn er ein Todesurteil beantragte, „Sie sind kein Unbekannter von uns; Sie haben uns aus Reims Rapporte gesandt, die unsere Aufmerksamkeit erregt haben; ich habe sie dem Herrn Kanzler von Frankreich gezeigt und ihn ersucht, Sie an den königlichen Hof in Paris zu berufen, da Ihre Dienste dem Staate nützlich sein könnten. Ihnen selbst haben Sie diese Günst zu danken.“

Renatus suchte mit einer Geberde seine Dankbarkeit auszudrücken, da er kein einziges Wort finden konnte, so sehr verblüffte ihn die hohe, rote, unbewegliche Gestalt, welche diese Anrede an ihn hielt.

Er war außerdem sehr enttäuscht; der Name der schönen Prinzessin, der er seine Ernennung zu verdanken glaubte, schien nicht über die dünnen Lippen des Generalprokurators kommen zu wollen, und der Kontrast war so stark zwischen dem lieben Bilde, das er seit einer Woche mit allen seinen Gedanken und Zukunftsplänen verband, und dem trockenen Beamten, der ihn mit seinem kühlen Blick durchbohrte, daß er nur eine Verbeugung machte, ohne eine Dankesbezeugung auszusprechen zu wagen.

„Was ich Ihnen zu sagen habe, Herr von Montfort.“ fuhr Herr von Laigneville fort, „ist sehr ernst und verdient Ihre ganze Aufmerksamkeit.“

Renatus suchte eine ernste Haltung anzunehmen, obgleich er Mühe hatte, zu glauben, daß der Generalprokurator einen noch ernstern Ton anschlagen könnte

„Die Feinde des Königs sind zahlreich, die Revolution ist nicht überwunden und ihre Anhänger erheben das Haupt wieder, da sie sich jetzt der Hilfe der Anhänger Bonapartes sicher glauben. Die Stunde ist gekommen, wo wir unerlässlich sein müssen; wenn der hingerichtete König im Anfang der Revolution eingewilligt hätte, einige Säpfer fallen zu lassen, würde großes Unglück vermieden worden sein. Sie habe ich für eine große Vertrauensaufgabe anerkannt; Ihr jugendliches Alter ist mir eine sichere Bürgschaft, daß Sie nicht, wie so viele andere, in der Erfüllung Ihrer Pflicht zurückgehalten werden durch irgend eine Verbindung mit den Anhängern des Tyrannen; Ihr Name, die Erinnerung an alle Ihre Verwandten, die für die Sache des Königs gefallen sind, sichern mir Ihre vollkommene Mitarbeit und Hingebung. Doch will ich, ehe ich Ihnen das Amt anvertraue, von dem die Sicherheit des Staates abhängt, Ihr Gewissen ergründen. Morgen müssen Sie in einer feierlichen Sitzung den vorgeschriebenen Eid ablegen, daß Sie Ihre Pflicht treu erfüllen werden; ich will wissen, ob Sie diesen Eid ohne Nebengedanken ablegen können, sagen Sie mir aufrichtig, ob Sie nichts von der Erfüllung Ihrer Pflicht abhalten wird. Die Verhältnisse sind derartige gewesen, daß zahlreiche feurige Königsfreunde unter der liberalen Partei Mitsverwandte, Freunde, oder selbst nur Bekannte zählten, die infand waren, sie von der Erfüllung Ihrer Aufgabe abzuhalten. Sind Sie frei von jedem Bande mit den Feinden des Königs? Sind Sie bereit, sie mit strengster Gerechtigkeit zu verfolgen, sie blindlings zu treffen, sich unempfindlich gegen jede Schwäche zu zeigen? — Und nun, Herr von Montfort, antworten Sie mir in aller Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Beziehungen zwischen Bismarck und Molke kamen auch bei dem Streit der Meinungen über die Militärvorlage von 1893 zur öffentlichen Diskussion. Die Freunde der Vorlage führten zu deren Begründung eines Tages auch die ständige Bedrohung der Südküste des Reiches durch die 1871 „leider“ nicht genommene Festung Velfort an. Ueber diese Spitze gegen den Altkanzler kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen diesem und seinen Gegnern, die von einem eigentümlichen Interesse für unsere Lage ist. Bismarck benutzte, wie gewöhnlich nach seinem Abgang, die Hamburger Nachrichten (vergl. Hofmann, Bd. 2, S. 192 ff.). In der Abendausgabe vom 9. Januar 1893 nahm er zunächst darauf Bezug, daß er einmal in einer Reichstagsrede klargestellt habe, daß und warum man 1871 auf Velfort verzichtet habe, und stellte fest, daß er in dieser Darlegung seitens seines damals als Reichstagsabgeordneter „vor ihm sitzenden Fremden“ Molke keinerlei Widerspruch erfahren habe. Bei dieser Gelegenheit legte er dar, wie Molke sich gegen Frankreich den Dreifrontenkrieg der Zukunft bedacht habe. Er schrieb:

„Schonmal hat Molke vor der Stärke unserer Stellung auf der Westgrenze mit Rücksicht auf unsere Befestigungen in Straßburg, Metz, Mainz und Koblenz so überzeugt, daß er es, wenn der Krieg mit zwei Fronten ausbräche, für möglich hielt, sich an der Westgrenze solange auf die Defensivseite zu beschränken, bis der russische Krieg zu Ende geführt sei. Er war der Ansicht, daß die französische Kriegsführung unfähig sei, bei unseren Eisenbahnerverbindungen und Befestigungen auf der Westgrenze letztere zu durchbrechen und glaubte daher, den russischen Krieg bis zum Abschluß führen und dann erst Frankreich gegenüber von der Defensivseite zum Angriff übergehen zu können.“

Genau die Situation, die die englische Presse im gegenwärtigen Augenblick als gegeben annimmt, und über die das französische Volk seitens seiner Presse nach wie vor dümm gehalten wird. (Köln. W.)

Erbitterung der amerikanischen Südstaaten gegen England.

Berlin, 1. August. Der Morningpost wird aus Washington gemeldet, wie das B. L. aus Amsterdam meldet, daß in den Kreisen des Baumwollhandels der amerikanischen Südstaaten die Erbitterung gegen England ständig im Wachsen sei. Die jetzige Ernte betrage fast 2 1/2 Millionen Ballen mehr als im Vorjahre, das Geschäft wurde aber durch die Behinderung der Ausfuhr infolge der englischen Maßnahmen in einer Weise gestört, daß der Süden unermesslichen Schaden erleidet. Die Erregung übertrug sich auch auf die Regierungskreise in Washington.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Anerkennung für das Befehlshaber.

München, 1. August. (M. L. B. Nicht amtlich.) Der stellvertretende Generalkommandant von der 2. Hann. des I. Armeekorps erhielt gestern einen A. r. m. e. e. b. e. f. e. h. l. in dem es u. a. heißt: „Seit dem Tage, da das deutsche Volk zur Verteidigung unseres Vaterlandes und Reichs, aus Völkern und Heimstätten angegriffenes Vaterland zu den Waffen griff, stehen unsere Armeen in treuer Waffenbrüderschaft mit Österreich-Ungarns Heeren siegreich an allen Fronten, während die Türken für alle Anführer der Feinde trotz. Diesen glänzenden Taten des Feldheeres steht die stille Arbeit des Besatzungsheeres gegenüber. Ich nehme daher mit Freude die Gelegenheit wahr, allen Angehörigen des Befehlshaber im Bereiche des Korps für die hingebende Arbeit und treue Pflichterfüllung Dank und Anerkennung auszusprechen. Ich bin der Erwartung, daß alle auch künftig mit gleicher Arbeitsfreude anstarrten zur Erreichung unseres großen Zieles.“

Keine Beschimpfung des Gegners.

Berlin, 2. Aug. Das Berliner Tagebl. schreibt: Das bayerische Kultusministerium nimmt Anlaß, in einem Rundschreiben an die Lehranstalten darauf hinzuweisen, daß der Unterricht, „unserer Gegner zu beschimpfen“, entgegengeändert werden müsse. „Die deutsche Jugend“, so heißt es in dem Rundschreiben, „soll ohne zu hoch und verächtlich angeleitet zu werden, sich erheben und erheben an den ehrenvollen Taten des deutschen Volkes.“ — Das ist ein ausgezeichnetes, nachahmenswerter Erlass.

Nichtachtung des roten Kreuzes.

Berlin, 2. August. (M. L. B. Nicht amtlich.) Aus einem von dem englischen Brigadegeneral L. W. Fisherley befehligten Korpsbefehl des 2. Div. General Sir E. S. H. Allenby, K. C. B., commanding 5. Korps vom 21. Mai 1915, das den deutschen Truppen in die Hände gefallen ist, ergibt sich die Tatsache, daß englische Truppen in Gazaret, automobilen unter Nichtachtung des roten Kreuzes zum Transport von kranken und verwundeten Truppen und von Kriegsmaterial benützt haben.

Die Kaiserliche Kaiserin vor Kaiser Franz Joseph.

Wien, 1. August. (M. L. B. Nicht amtlich.) Als am 18. Juli ein Regiment, das den Namen des Kaisers trägt, die Kaiserin Kaiserin, auf der Fahrt nach dem südwestlichen Kriegsschauplatz Wien passierte, war es dem Kaiser ein Herzensbedürfnis, diese brave Truppe, die in zahllosen Schlachten und Gefechten Zeugnis davon abgelegt hatten, daß die Ehre ihrer Armeen wert seien, sie zu sehen und ihnen seinen kaiserlichen Wunsch zu entlocken. Das Regiment war unter dem Kommando seines Obersten von Soos, umhüllt von der Bevölkerung, in das Schönbrunner Schloß. Bei ihrem Abgang schickte der Kaiser, nachdem der Kommandant die Meldung erstattet hatte, dem Kronfolger begleitet, langsam von Mann zu Mann, sprach zahlreiche Soldaten an und musterte mit gebührender Aufmerksamkeit und Respekt, die mindestens noch vier bis fünf Tage beanspruchten, erköpften die Kräfte des Sanitätspersonalis. So daß nichtmilitärische Hilfe aufzubringen werden mußte. Unter Gewährung transportierte in zwei Serien 650 Verwundete, er glaubt aber, daß nach der Zahl seiner Kollegen und den Eisenbahntransporten mindestens achtzig andere dieser Doppelferien abgefertigt wurden, so daß 50000 Verwundete nicht zu hoch gerufen wären. Verhältnismäßig viele schwerverwundete sind auf dem Transport ver-

schieden. Ein sehr großer Teil der gefangenen Oesterreicher ist verwundet. Seltener sei, daß der Haß auf die Oesterreicher schwinde, wenn man ihnen als Gegner gegenübergetreten sei. Es werde ritterlich gekämpft, und die beiderseitigen Verwundeten fraternisierten miteinander. Der Kranke trägt hat Offiziere sagen hören, daß die italienische Artillerie am Sonzo 600 große und mittlere Geschütze aufwies, die stundenlang auf die österreichischen Gräben feuerten. Waren derartige Gräben geräumt, und hatten die Italiener sich darin eingerichtet, erlebten sie zuweilen das gleiche, denn österreichische Artillerie beschränkt die Gräben, zuweilen in tödlichem Kreuzfeuer. Auf italienischer Seite sind sehr viele Offiziere gefallen, auch solche der höheren Grade. Bezüglich der österreichischen Verluste bemerkt der Gewährsmann, sie seien natürlich auch groß, aber sicher nicht mehr als die Hälfte der Verluste seiner Armee.

Kriegsüberdruck in Frankreich.

Brüssel, 1. August. In mehreren französischen Departements sind abermals viele Tausende Exemplare von Friedensflugschriften beschlagnahmt worden, worin die amtlichen und nichtamtlichen Zeitungsberichte über die Kriegsergebnisse als Lügenhaft und auf die Täuschung der Volksmassen berechnet, bezeichnet werden. In einer dieser Flugschriften, welche den Titel führt: „Il faut faire la paix! und die in Orleans, Blois und Tours verbreitet wurde, wird auf den drohenden Zusammenbruch Russlands und damit der einzigen Hoffnung Frankreichs hingewiesen, den Weltkrieg zu gewinnen. Die Präfecten haben eine scharfe Nachforschung nach den Urhebern und Verbreitern dieser Flugschriften angeordnet, bisher ohne Erfolg.

Wien, 2. August. (M. L. B. Nicht amtlich.)

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die von dem Pressebüro in Wien am 29. Juli verbreitete Nachricht, daß eine verbundene Abteilung nächst Batar, südlich Kanin die Drina überschritten und eine österreichisch-ungarische Abteilung überfallen habe, ist aus der Luft gegriffen. Weder an dem bezeichneten Tage noch vorher oder nachher zeigten sich in der genannten Gegend irgend welche verbundene Streitmächte oder eine Abteilung diesseits der Drina.

London, 1. August. (M. L. B. Nicht amtlich.)

Der Herausgeber der Daily News, Gardiner, schließt seinen Artikel über das erste Kriegsjahr mit folgenden Sätzen: Die allgemeine Wehrpflicht ist gegen den Charakter der Nation. Wer über die Freiheit spottet, spottet über den wesentlichen Grund, auf dessen Verteidigung wir diesen Krieg auskämpfen. Nicht weil die Wehrpflicht uns den Krieg gewinnen lassen würde, sondern weil man die Wehrpflicht für die Waffe hält, durch die die Demokratie in der Unterwerfung gehalten werden kann. — Daily Telegraph sagt: Die bevorstehende Märumung Warschaus durch die Russen ist ein schlagender Erfolg der deutschen Strategie und das Ergebnis der Pläne, die, in riesenhafter Maßstäbe gefaßt, in den letzten drei Monaten mit höchster Eifrigkeit ausgeführt wurden.

London, 2. August. (M. L. B. Nicht amtlich.)

Der Reichsanwalt des Land- und Seeverkehrs, der Verurteilung des Dampfers „Siberian“, aus der hervorgeht, daß außer dem bereits gemeldeten Amerikaner, der seinen Wunden erlegen ist, ein zweiter getötet und ein anderer verwundet worden ist.

Petersburg, 1. August. (M. L. B. Nicht amtlich.)

Der Kriegsminister hat der Duma einen Gesetzentwurf betreffend die Errichtung eines Zentralkomitees für alle Landesverteidigungsmaßnahmen zugehen lassen.

Der Krieg mit Italien.

Die Wurmstichigkeit der italienischen Generalstabsberichte.

Wien, 31. Juli. (M. L. B. Nicht amtlich.) Der italienische Generalstabsbericht vom 28. Juli meldet eine zurückgeschlagene Aktion der österreichischen Truppen gegen die italienischen Stellungen zwischen dem Monte Ciadene und dem Monte Avarza sowie die Eroberung des größeren Teils unserer Schützengräben am Kleinen Bal. An dieser Meldung ist folgendes richtig zu stellen: In der Nacht vom 28. auf den 27. Juli um 3 Uhr wurde mittels unserer Geschütze gegen den von Feinde besetzten Sattel zwischen dem Monte Ciadene und dem Monte Avarza ein Feuerüberfall durchgeführt. Nach Beendigung des Artilleriefeuers gingen eigene Patrouillen vor, um die Wirkung festzustellen. Hierbei sah eine Patrouille, daß ungefähr 40 tote und schwerverwundete Italiener weggetragen wurden. Als die Patrouillen starker Feuer bekamen, zogen sie sich zurück, ohne daß auch nur ein Mann verloren ging. Von einem Infanterieangriff kann keine Rede sein, da lediglich schwache Patrouillen zur Erkundung österreichisch-ungarischer Stellungen am Kleinen Bal durch Alpinen in schlanke erforderten. Ein Feuergefecht spielte sich in diesem Räume nur in der Nacht vom 25. zum 26. Juli ab, als ein vorgehobener italienischer Stützpunkt durch österreichisch-ungarische Patrouillen, die sich vorrückten, von drei Seiten angegriffen wurde. Die Italiener zogen daraufhin bedeutende Reserven heran, die sodann ein über drei Stunden dauerndes Feuer in Richtung auf die vermeintlichen Angreifer abgaben. Unterdessen zogen sich jedoch die Patrouillen ohne jeden Verlust zurück.

Aus der Sonzospolstadt.

Mailand, 29. Juli. (Köln. W.) Ein Kranke der italienischen Armee, der früher in Lugano wohnte und jetzt in Como eingetrickt ist, machte uns gegenüber interessante Angaben über die Sonzospolstadt, die am Abend des 27. Juli ihr Ende erreichte, nachdem sie ohne Unterbrechung länger als hundert Stunden gelitten. Die Verwundeten transportierte, die mindestens noch vier bis fünf Tage beanspruchten, erköpften die Kräfte des Sanitätspersonalis. So daß nichtmilitärische Hilfe aufzubringen werden mußte. Unter Gewährung transportierte in zwei Serien 650 Verwundete, er glaubt aber, daß nach der Zahl seiner Kollegen und den Eisenbahntransporten mindestens achtzig andere dieser Doppelferien abgefertigt wurden, so daß 50000 Verwundete nicht zu hoch gerufen wären. Verhältnismäßig viele schwerverwundete sind auf dem Transport ver-

schieden. Ein sehr großer Teil der gefangenen Oesterreicher ist verwundet. Seltener sei, daß der Haß auf die Oesterreicher schwinde, wenn man ihnen als Gegner gegenübergetreten sei. Es werde ritterlich gekämpft, und die beiderseitigen Verwundeten fraternisierten miteinander. Der Kranke trägt hat Offiziere sagen hören, daß die italienische Artillerie am Sonzo 600 große und mittlere Geschütze aufwies, die stundenlang auf die österreichischen Gräben feuerten. Waren derartige Gräben geräumt, und hatten die Italiener sich darin eingerichtet, erlebten sie zuweilen das gleiche, denn österreichische Artillerie beschränkt die Gräben, zuweilen in tödlichem Kreuzfeuer. Auf italienischer Seite sind sehr viele Offiziere gefallen, auch solche der höheren Grade. Bezüglich der österreichischen Verluste bemerkt der Gewährsmann, sie seien natürlich auch groß, aber sicher nicht mehr als die Hälfte der Verluste seiner Armee.

Das Zusammenwirken Italiens mit seinen Verbündeten.

Berlin, 2. August. Das völliige Zusammenwirken Italiens mit der Entente wird nunmehr, wie dem Berliner Tageblatt aus Wien berichtet wird, Tatsache. Die private Meldung aus Italien besagt, stehen in sämtlichen Seefestungen, ausgenommen die am Adriatischen Meer, bedeutende Truppenkontingente bereit, um im Laufe der Woche nach den Dardanellen beordert zu werden. Bereits am Donnerstag und Freitag sei eine Anzahl Meeresregimenter, die an der österreichischen Grenze entbehrlich seien, nach Frankreich abgegangen.

Basel, 2. August. (M. L. B. Nicht amtlich.) Die Basler Nachrichten melden, Italien habe weitere sechs Jahrgänge Marinereferden einberufen. Die zu erwartende Expedition gegen die Türkei werde sich gegen Kleinasien richten.

Der Treubruch Italiens.

Wien, 1. Aug. (M. L. B. Nicht amtlich.) Meldung des Wiener N. N. Telegraphen-Nachrichtensbüros. In Befriedigung des österreichisch-ungarischen Notbuchs folgt die italienische Presse aus Artikel 4 des Dreibündnervertrages, den sie übrigens bei diesem Anlaß gewiß nicht unabhängig von teilweise wiederholt, daß Italien nur zur Neutralität gegenüber seinen Verbündeten verpflichtet gewesen sei. Wenn wir auch mit Befriedigung von dem Eingeständnis Akt nehmen, daß Italien durch die Nichtinhaltung seiner Neutralitätspflicht gegenüber den Verbündeten vertragsbrüchig wurde, müssen wir doch außerdem feststellen, daß nach dem auf der vorhergehenden Seite des Notbuchs veröffentlichten Artikel 3 des Dreibündnervertrages für Italien infolge des Angriffes mehrerer Großmächte auf seine Verbündeten der Casus foederis (Bündnisfall) gegeben war.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 31. Juli. (M. L. B. Nicht amtlich.) Die Agence Wolff meldet: Gestern östlicher Feuerkampf, wie gewöhnlich. Bei Triburnu brachten wir von unserem Zentrum gegen den Feind vorgetriebene Minen mit gutem Erfolge zur Entzündung. Ein Teil der feindlichen Schützengräben und der Drahtverbau wurden zerstört. Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Konstantinopel, 1. Aug. (M. L. B. Nicht amtlich.)

Die Agence Wolff schreibt: Alhemad Bartlett berichtete aus dem englischen Hauptquartier vor den Dardanellen in der Daily Mail vom 4. Juli, daß die Verbündeten am 28. Juni vier Minen Schützengräben an unserem rechten Flügel genommen, 200 Gefangene gemacht und drei Feldgeschütze erbeutet hätten. Die Meldung des englischen Berichtserstatters ist vollkommen falsch. Die Verbündeten waren am 28. Juni ein wenig gegen unseren rechten Flügel vorgegangen, wurden jedoch durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen und in ihre ursprünglichen Stellungen gejagt. Die Gefangenzahl, die Bartlett mit 200 angibt, beschränkt sich in Wirklichkeit auf einige türkische Soldaten, die bis zum letzten Augenblick die türkischen Stellungen verteidigt und schwerverwundet in des Feindes Hand fielen. Diese kleine Zahl wurde sicherlich vergrößert, um die englische öffentliche Meinung, die durch die Mißerfolge ihrer Armee niedergedrückt ist, aufzurichten. Die Behauptung von der Eroberung dreier türkischer Feldgeschütze ist Phantasie.

Paris, 1. Aug. (M. L. B. Nicht amtlich.) Main meldet aus Marseille: General Brulard ist nach den Dardanellen abgereist, wo er den Befehl einer Division des Expeditionskorps übernehmen wird.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem kaiserlichen kaiserlichen Rat Domkaplan Dr. Sebastian Otto in Freiburg das Ritterkreuz des Ordens Verdienst des Ersten und zweiten Grades mit dem Stern verliehen. In Gurtweil das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Heiligen Michael verliehen; den Studienrat Dr. Robert Goldschmidt am Gymnasium in Karlsruhe auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste auf Schluß des laufenden Schuljahres in den Ruhestand versetzt.

Mit Entschliebung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen wurde Registrator Karl Maif bei diesem Ministerium unter Ernennung zum Expeditor zum Großherzoglichen Geheimen Kabinett versetzt. Justizrat Karl Kuhn aus Karlsruhe beim Landgericht Karlsruhe unter Verfassung seiner derzeitigen Amtsbezeichnung etatsmäßig angestellt und Justizsekretär beim Notariat Ettlingen ernannt und Justizsekretär beim Notariat Ettlingen ernannt. Justizrat Dr. Schötle beim Notariat Ettlingen zum Amtsgericht Ettlingen versetzt.

Der beim Amtsgericht Weisach und gleichzeitig beim Landgericht Freiburg zugelassene Rechtsanwalt Friedrich Schauer hat auf seine Zulassung beim Amtsgericht Weisach verzichtet und seinen Wohnsitz nach Freiburg verlegt.

Chronik.

Aus Baden.

○ Karlsruhe, 2. August. Infolge der durch die Zeitverhältnisse verursachten Verteuerung aller Materialien und Herstellungskosten hat sich auch die Freie Wagnerinnung für den Amtsbezirk Karlsruhe genötigt gesehen, ihre Preise zu erhöhen. Durch Beschluß einer Vollversammlung sind demgemäß die Sätze der bisherigen Preisliste entsprechend erhöht worden. Die Versammlung hofft, daß die Kundtschaft die durch die Verhältnisse unumgängliche Maßregel als berechtigt anerkennen wird.

○ Karlsruhe, 2. August. Das Ministerium des Innern hat eine neue Verordnung über das polizeiliche Meldewesen erlassen, die sofort in Kraft getreten ist und eine Verschärfung der bisherigen Bestimmungen bedeutet.

○ Ettlingen, 1. August. Die kürzlich niedergegangenen Schloffen haben an unseren Weintrauben doch nicht unbedeutlichen Schaden angerichtet, dadurch, daß eine große Anzahl Beeren aufgesprungen sind.

○ Bruchsal, 1. August. Der Stadtrat hat 200 Zentner Weiskraut zu billiger Preise gekauft. Das Kraut wird demnächst entzefen und dann sofort an die Bürgererschaft veräußert werden.

○ Heidelberg, 1. August. Am Morgen des 31. Juli verzeichnete der Seismograph der Königlich-Preussischen Sternwarte ein heftiges Erdbeben. Die Bewegung begann 2 Uhr 44 Min. 10 Sek., der zweite Vorläufer 2 Uhr 53 Min 50 Sek., die langen Wellen 3 Uhr 11 Min. 30 Sek. Die Bewegung erlosch gegen 4 Uhr 45 Min. Die Entfernung des Herdes beträgt etwa 9000 Kilometer.

○ Ladenburg, 1. August. Auf der Seimfahrt vom Felde wurde der Landwirt Andreas A. u. b. u. r. g. er durch einen herabhängenden Ast von seinem mit Getreide beladenen Wagen herabgeschleudert und erlitt dertat schwere Verletzungen, daß er starb.

○ Oppenau, 1. August. Das 12jährige Kind der Witwe Müller geriet unter die Räder eines Rastfuhrwerks und wurde sofort getötet.

Freiburg i. Br. Aus Anlaß der Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Artillerie v. Gallwitz, der bekanntlich von 1899 bis 1903 hier in Freiburg an der Spitze des 5. Bad. Feldartillerieregiments Nr. 76 und der 29. Feldartilleriebrigade stand und nun als Oberführer im Osten so große Erfolge errang, hat der Oberbürgermeister folgendes Glückwunschtelegramm abgefaßt: „Mit Stolz und Freude beglückwünscht die Stadt Freiburg ihren langjährigen Bürger, den verdienstvollen Ritter des Ordens Pour le mérite, zu den heldenhaften Siegen, die Deutschlands Ruhm und Ehre aller Welt verkünden. Um Erzählung weitere Wege geleiten unsere herzlichsten Wünsche. Namens der ergebenden Stadt Freiburg in Baden Dr. Thoma, Oberbürgermeister.“ Daraufhin ist nachstehende Antwort eingetroffen: „Oberbürgermeister Dr. Thoma, Freiburg i. Br. Herlichen Dank für den sehr freundlichen Gruß! Vorwärts weiter und dann auf Wiedersehen! von Gallwitz.“

○ Freiburg, 2. August. Die Großherzogin Silda drückte dem Oberbürgermeister in einem Telegramm die herliche Anteilnahme an dem Fliegerangriff und dem Verlust eines Menschenlebens aus und wünschte den Verwundeten baldige Heilung. — Unter den von den Fliegerbomben Verletzten befinden sich zwei Frauen aus Uffhausen bei Freiburg; eine, Frau Anand Kost Jung, die am schwersten verletzt ist, hat ihren Mann im Felde stehen und sorgt für ihre drei Kinder. Die andere Frau, Witwe Weder, muß ebenfalls für ihren Unterhalt sorgen.

Die Verhaftung von Klara Jettin.

Manheim, 1. Aug. Wie die Mannheimer Volksstimme erfährt, hat sich die Zahl der in Karlsruhe wegen der Flugblatt-Angelassenheit Verhafteten wiederum um einige Personen vermehrt. Es sei in rechten Flügel vorgegangen, wurden jedoch durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen und in ihre ursprünglichen Stellungen gejagt. Die Gefangenzahl, die Bartlett mit 200 angibt, beschränkt sich in Wirklichkeit auf einige türkische Soldaten, die bis zum letzten Augenblick die türkischen Stellungen verteidigt und schwerverwundet in des Feindes Hand fielen. Diese kleine Zahl wurde sicherlich vergrößert, um die englische öffentliche Meinung, die durch die Mißerfolge ihrer Armee niedergedrückt ist, aufzurichten. Die Behauptung von der Eroberung dreier türkischer Feldgeschütze ist Phantasie.

Aus anderen deutschen Staaten.

Bad Somburg, 1. Aug. (M. L. B. Nicht amtlich.) Heute mittag um 12 Uhr fand vor dem Rathaus in Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Meißner und Vertretern der militärischen und städtischen Behörden die Enthüllung des vom Bildhauer Fenn in Frankfurt a. M. nach dem kaiserlichen Entwurf ausgeführten St. Michaels in Eisen statt. Die Weibereche hielt Oberbürgermeister Lueble. Mit der Nagelung des Ständebildes, wodurch die Mittel zur Errichtung eines Gedenkbauwerks für am Kriege teilnehmende Offiziere und Mannschaften aufgebracht werden sollen, wurde sofort begonnen.

Die Freie Vaterländische Vereinigung.

Berlin, 31. Juli. (M. L. B. Nicht amtlich.) Am 25. Juli fand in Weimar eine Zusammenkunft führender Männer aus der Freien Vaterländischen Vereinigung statt. Es waren mehr als 60 Herren aus allen Teilen Deutschlands erschienen, die unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrats Professor Dr. Stahl über die bisherigen Erfolge der Vereinigung berichteten und die Grundlagen ihrer weiteren Entwicklung erörterten. Das Ergebnis der Beratungen war völlige Uebereinstimmung über die überaus günstigen Ausblicke der Vereinigung und die für die zu treffenden organisatorischen Maßnahmen. Als ein besonderer Gewinn wurde die enge persönliche Verbindung festgehalten, die bei den Leitern gerade dieser Vereinigung ebenso notwendig wie bedeutsam ist.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Landwehrr. Eugen Johann von Eckenbach, Lt. d. R. Lehramtspraktikant Karl Sund von Bruchsal, Musl. Wilhelm Doffsch von Pforzheim, Gefr. d. R. Zimmermann Fritz Vertsch von Pforzheim, Ludwig Trautmann von Schwiebingen, Oberst. Walter Krohn im Regiment 110 in Mannheim, Alfred Knorr von Niederbühl bei Rastatt, Musl. Franz Rust von Gaggenau, Landwehrr. Bernhard Gassemann von Triberg, Wgfeldw. cand. dem. Ernst Reinhard Haungs von Bühl, Kriegsfeldw. Matthias Bühler von Kollmarsteute, Unteroff. Fritz Brand von Weil bei Dornach, Meiser. Alfred Müller von Bonndorf, Musl. Nikolaus Rothmann von Rastheim, Fährg. Otto Gasser von Stühlingen, Unterlehrer Franz Mayer in Niederbach bei Willingen und Unteroff. Kaufmann Joseph Burkhart von Konstanz.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt: Unteroff. Wilhelm Köhler in Karlsruhe, Lt. d. R. und Kampagnenführer im Inf.-Regt. 249, Verwaltungsführer Emil Kopf von Heidelberg, Musl. Karl Kopf von Riefen, Hon. Fritz Zätle und Gefreiter. Heinrich Borg von Schwiebingen, Unteroff. d. R. Richard Schnekenburger von Wiesingen, Gefreiter Wilhelm Nabe, Kaufmann, Sub-Regt. 14.

Gerichtssaal.

Karlsruhe, 30. Juli. Sitzung der Ferienstrafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Diller; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Dr. Könnberg.

Der Schlofferlehrling August Wagner aus Münden beging in Münden in der Zeit vom 20. März bis 2. April verschiedene Einbrüche und entwendete dabei verschiedene Gegenstände und 25 Mark. Hier in Karlsruhe erkrankte er an Typhus. Aus einem Wirtschaftsführer ließ Wagner am 31. Mai den Betrag von etwa 92 Mark. Das meiste Geld wurde von Wagner durchgebracht, ein Teil konnte ihm noch abgenommen werden. Wegen mehrfachen, teilweise einfacher, teilweiser erkrankter Diebstahls wurde Wagner zu 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monats Untersuchungshaft verurteilt.

Der Schloffer Friedrich Johann Burghardt aus Karlsruhe war am 17. Mai aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er wegen Zerschmetterung einer Strafe verurteilt war. Kurze Zeit danach begab sich Burghardt wiederum in eine Wirtschaft in der Südtadt, trank dort 10 Glas Bier, mehrere Schnäpse, rauchte mehrere Zigaretten und Zigaretten und konnte schließlich seine Beute in Höhe von 192 Mark nicht bezahlen. Das Gericht verurteilte Burghardt wegen Betrugs im Rückfalle zu 4 Monaten Gefängnis.

Der Tagelöhner Karl Grad aus Lambrecht (Pfalz) stahl am 6. Juli auf der Kaiserstraße ein Fahrrad, das vor einem Hause stand, und verkaufte das Rad am gleichen Tage an einen Fiedler. Die Quittung über den erhaltenen Kaufpreis unterschrieb Grad mit einem falschen Namen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis. 3 Wochen sind durch die Untersuchungshaft verurteilt.

Der Flaschner Leonhard Kerner aus Nürnberg, ein vielfach vorbestrafter Mensch, brannte in der Nacht zum 7. Februar 1914, als er sich auf einem Gefangenentransport in Ulm befand, durch, und kam schließlich nach Karlsruhe. Dort verübte er in zwei Läden in der Kaiserstraße Einbrüche und stahl in dem einen einen Geldbetrag von 502 Mk. und einen größeren Vorrat Zigaretten und Zigaretten, in dem anderen aus einer Weichkäse, die er zuvor geschnitten hatte, etwa 6 Mk. In ein Geschäft in der Erzbringerstraße brach Kerner ebenfalls ein und entwendete aus der Ladenkasse etwa 10 Mark. Die Einbruchsdiebstahls hatte Kerner in der Nacht zum 12. Februar 1914 vorgenommen. In der heutigen Verhandlung leugnete Kerner seine Straftaten, es gelang jedoch, den Dieb durch Fingerabdrücke in einem Falle zu überführen. Das Gericht verurteilte Kerner deshalb unter Einrechnung einer von der Strafammer zu Wiesbaden erhaltenen Justizstrafe von 3 Jahren zu einer Gesamtschuldhaftstrafe von 4 Jahren. In zwei Fällen erfolgte Freispruch. Die Ehrenrechte wurden ihm auf 5 Jahre abgeprochen.

Der Schneider Karl Arno Wendler aus Niederplattig wohnte in Neu-Ulm mit einem anderen Handwerksgehilfen zusammen. Am 8. Dezember verfuhr Wendler aus der gemeinsamen Wohnung und nahm dabei einen Anzug, einen Hut und einen Koffer mit 85 Mark, einer silbernen Kette u. a. als Raub mit. Am 12. Juni 1915 entwendete Wendler einem Schuhmacher, mit dem er in Karlsruhe zusammenwohnte, 5 bis 6 Abfahrscheine und Zigaretten. In Rastatt stahl er aus einem Abort ein Paar Frauenstrümpfe. Außerdem verübte er in Karlsruhe im Juli mehrere Diebst. und Diebstahlsdelikte. Das Gericht verurteilte Wendler wegen Diebstahls im Rückfalle, Unterschlagung und Betrugs zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Monaten Untersuchungshaft.

Die Schneiderin Anna Seib aus Wankeloch hatte eine Anzahl Möbel und 5 Nähmaschinen auf Abschlagszahlung unter Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung gekauft. Trotzdem sie auf die Sachen nur geringe Abschlagszahlungen geleistet hatte, verkaufte sie diese. Weiter verkaufte sie Kleiderstoff und Kleiderfutter, das ihr zur Anfertigung eines Kleides übergeben worden war. Bei einer Klavierhandlung kaufte sich die Seib ein Klavier, ihre Verhaftung verhinderte sie aber daran, das Klavier ebenfalls zu verkaufen. Endlich machte sich die Seib einer Urkundenfälschung schuldig, indem sie einer Wambelcherin eine gefälschte Eigentumsbescheinigung über eine Nähmaschine vorlegte und ließ sich eine Nähmaschine bei der Polizei aufkaufen kommen. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Tagen Haft verurteilt. Am der

Strafe geht die Haft und 1 Monat für die verübte Untersuchungshaft ab.

(Moskau, 1. Aug. * Die Strafkammer verurteilte einen Landwirt (dessen Name leider in der vorliegenden Zeitungsmeldung verschwiegen wird) aus dem Amtsbezirk Tauberscheid, der bei der Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte ungefahr 50 Zentner nicht angegeben hatte, zu 500 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte das Getreide absichtlich überreichte hatte und das Gericht war der Ansicht, daß ein solches Verhalten in unserer Zeit eine ganz empfindliche Strafe verdiene.

Verschiedene Nachrichten.

Krieg und Wohnungsfrage. Vekter Tage fanden in Frankfurt a. M. Sitzungen des Vorstandes und Hauptauschusses des Deutschen Vereins für Wohnungsreform statt, in denen die Aufgaben der Wohnungsreform bei und nach Beendigung des Krieges gründlich erörtert wurden. Am Schlusse der Beratungen, die zur Einigung über die zu treffenden Maßnahmen führten, wurde die nachstehende Entschliessung angenommen: „Nach übereinstimmender Meinung des Vorstandes und Hauptauschusses des Deutschen Vereins für Wohnungsreform muß ernsthaft mit der Gefahr einer Kleinwohnungsnot für viele Teile des Reiches, wesentlicher Mietssteigerungen und großer spekulativer Ausbreitungen auf dem Grundstücks- und Wohnungsmarkte nach Beendigung des Krieges gerechnet werden. Die Wiederkehr solcher Zustände auf diesem Gebiete, wie nach 1870/71 wäre aber vollkommen unerträglich. Es sind deshalb bereits jetzt durchgreifende Maßregeln zu treffen, um diesen Gefahren vorzubeugen.“

Ausfuhr von Gefrierfleisch aus Brasilien.

Moskau, 1. Aug. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian meldet, daß Brasilien die erste Ladung gefrorenen Fleisches nach England und Frankreich sandte. Die Fleischhändler erklärten das Fleisch für ziemlich gut, aber der Sanitätsbeamte der Londoner City sagte in seinem Bericht, daß die Exporteure von den Methoden der Fleischverpackung noch viel lernen müßten. Dieser Bericht wurde den Brasilianern übermitteln. Brasilien wirft sich mit Vegetierung auf das neue Ausfuhrgebiet. Zwei große Ausfuhrkonzerne sind tätig. In Santos wurden große Kühlräume errichtet. Da die Londoner Fleischfuhr im Juni über 7000 Tons geringer waren als im Vorjahr, sind die Ausfuhr für den Abzug des brasilianischen Fleisches günstig.

Handelsteil

Süddeutsche Wochenberichte über Handel und Verkehr.

Die Entwicklung der 1915er Tabake auf dem Feld war unter dem Einfluß fortwährender Niederschläge überaus günstig, und wenn das Wetter während der nächsten Wochen gut bleibt, darf mit einer befriedigenden Ernte gerechnet werden. Die in der Entwicklung bisher zurückgebliebenen Felder erholten sich größtenteils, und man trifft jetzt meist Tabake von schönem Wuchstum und gesundem Aussehen an, zumal auch neuerdings Insektizide von den Pflanzern feinfühler. Im Hinblick auf die besseren Ernteausichten trat die Nachfrage nach Blatttabaken in etwas ruhigeren Bahnen ein. Immerhin waren die Umsätze in diesen Sorten noch ansehnlich. Der Hauptbezug erstreckte sich allerdings auf Einlagen. Die ungeschmälerte gute Aufnahmefähigkeit des Marktes für Pfälzer Rohabake in Verbindung mit ziemlich knappem Angebot zeitigte nicht nur überaus feine Marktlage, sondern auch hohe Preise. Was von Einlagetabaken umgekehrt wurde, erzielte etwa 64-68 Mk. für den Zentner. Die sehr schwach angebotenen entrippten Einlagetabake wurden bis zu 130 Mk. für den Zentner bewertet. Rippen gegen bessere Beachtung auf sich und verbesserter ihren Wertstand weiter. Es bestand vorwiegend Interesse für Sommerware.

Holz. Der Holzmarkt stand auch diesmal ganz unter dem Einfluß der Lieferungen für Militärzwecke. Der Bedarf für Privatgewerbe war überaus schwach. Trodem belandete der Markt große Festigkeit. Was die Verkäufe betrifft, so wurden in den badischen Domänenabteilungen beträchtlich, die nur in kleinen Portionen zum Angebot gebrachten Laubholzstämmen und Abschnitten erhebliche Mengen abgesetzt. Die Verkäufe bei der letzten Marktlage als befriedigend zu bezeichnen, ebenso für Papierholz. Nach Bremen trat gute Nachfrage auf; bei entlegenen Bezirken machte sich, wie beim Kiefernholz, die Schwierigkeit der Abfuhr geltend. Was das Wettergeschäft betrifft, so behielt es seine Stabilität. Große Lieferungen wurden nur für Militärbedarf vergeben. Es handelte sich dabei vorwiegend um Wetter in Ausschubgeschäften. Auch scharfsteigende Dieben wurden ständig für gleichen Zweck bestellt. Eichenholz gegen nur mäßiges Interesse auf sich. Eichenholz für den Wagen- und Flugzeugbau waren ständig Gegenstand regen Verkehrs. Das Interesse für Weizen für die Schmelzindustrie ließ nach. Kantholz für Militärbedarf war gefragt, für Zivilbedarf fast ohne Interesse.

Bei dem günstigen Meinungsstand waren die Verhandlungen von Brennstoffen von der Ruhr nach dem Oberrhein gut im Gang. Knappheit im Angebot kennzeichnete auch diesmal die Lage. Der Industriebedarf hält sich fortwährend auf angemessener Höhe, während ein Steigen der Förderung bei der Arbeiterknappheit als ausgeschlossen gilt. Am Markte für Weizen trat vermehrte Schwierigkeit hinsichtlich der Verbringung des Marktes zutage, nachdem die jüngste Zeit verdrängte Anforderungen brachte, die in unmittelbarem Zusammenhang stehen mit dem am 1. September eintretenden

Preisrückgang. Gasfoks ist aber noch knapper, und die Unterbringung neuer Befellungen fällt bei diesen Sorten noch schwerer. Petroleum von der Ruhr reichen nicht aus zur Bewältigung der Nachfrage. Von den sehr begehrten Anthrazitkuppen wird ständig beliebige Ware gekauft.

Opfen.

Nach den neuesten Berichten aus Süddeutschland wurde die Entwicklung der Opfenpflanzen durch die eingetretene frühere Witterung etwas gehemmt, ohne aber sonst von Nachteil zu sein. Mit Ausnahme der Bezirke, wo Sandböden sind, die viel Feuchtigkeit aufnehmen, ist überall genügend Regen gefallen, mitunter kamen allerdings die Niederschläge zu spät, um ihre volle Wirkung noch ausüben zu können. In den Zielorten, wo die Anlagen am wenigsten unter der Hitze zu leiden hatten, trifft man in der Entwicklung am weitesten vorgeschrittenen Gärten an. Die älteren Anlagen sind mitunter von viel geringerer Ertragsfähigkeit, als Neuanlagen. In den kaperen Gebieten richteten starke Stürme in den Gärten Schaden an. Ungezügelter zeigte sich nur vereinzelt, und es konnten daher auch nennenswerte Beschädigungen nicht festgestellt werden. Die Opfenpflanzen weisen jetzt allgemein Dolbenbildung auf, während sich die Spätsoppen in der Blüte befinden. Man rechnet bei den Spätsoppen auf reichlichen Ertrag ab bei den frühen Sorten. Im allgemeinen wird eine Mittelernte erwartet werden dürfen. In der Umgebung von Ballorf (Waben) schätzt man das Ergebnis sogar auf eine Zweidrittelernte. Gegen Mitte nächsten Monats werden, günstige Witterung vorausgesetzt, die Opfen pflanzlich sein. Im Gegensatz zu früheren Jahren hat nur eine beschränkte Zahl von Vorkäufen stattgefunden, eine Erscheinung, welche in Zusammenhang steht mit der schwierigen Lage des Verkaufsgeschäfts in alten Opfen. In der Umgebung von Nottensberg (Württemberg) wurden einige Vorkäufe zu 65-70 Mk. für den Zentner in 1915er Opfen abgeschlossen.

Wein. In Süddeutschland ist der Stand der Weinberge ein recht prächtiger. Die lange Wärme und Trockenheit hat die Peronospora bisher ganz hintangestellt; man trifft höchst selten Spuren von dieser Krankheit an. Das Oidium kann man auch nur in ganz geringem Maße in ganz dicht belaubten Rebanlagen im Anfangsstadium bemerken. Der reichliche Sonnenschein in der Zeit der langen Tage begünstigte die Assimulationsfähigkeit der Reblätter ungemein; das erkennt man in der kräftigen und dichten Belaubung und in der weit vorgeschrittenen Ausbildung der Trauben und des Reblolchs. Die Entwicklung der Trauben ist gegen sonstige Jahre um mindestens drei Wochen voran. Die Trauben sind im allgemeinen recht vollkommen und dickbeinig. Gefährliche Weeren an Frühgünder- und helle Weeren an Weißtrauben sind keine Seltenheit mehr. An Malingertraubenblöde konnten schon reife Trauben vereinzelt zu Tafelzwecken geschnitten werden. Da in letzten acht Tagen häufig kühle Niederschläge erfolgten, rechnet man jetzt lieber auf ein gutes Weinjahr. Nur steht jetzt noch der Sauerwurm mit seinen mit ziemlicher Sicherheit zu erwartenden Schädigungen vor der Tür. Wie die Malinger bisher in weitestehender Weisung und wehrmännlicher Schwelgerei ihre Pflicht getan haben, so wird die größte Anzahl von ihnen es auch an der Nikotinbekämpfung des Sauerwurms nicht fehlen lassen. Nach dem Traubenbehang zu schließen, wird, vorausgesetzt, daß der Sauerwurmschaden nicht groß ausfällt, man im allgemeinen auf einen halben bis dreiviertel Ernteertrag rechnen können. Die Jungfelder haben sich recht vorteilhaft entwickelt, weil die Peronospora sich daran nicht bemerklich gemacht hat. Die Weeren in den Weinbergen sind zeitgemäß gefordert. Im Weinhandel ist es etwas ruhiger geworden, weil die meisten billigeren Weine schon in die Hände des Handels übergegangen sind. Der größte Teil dieser Weine fand für das Militär Verwendung. Mittlere und bessere Weine, die gut in Frage kommen, fanden zu erhöhten Preisen Absatz. Rotweine, die zum Teil für die Militärkategorie erworben wurden, sind fast gar nicht mehr in größeren Posten anzutreffen. In der Rheinpfalz, wo die Umsätze am bedeutendsten waren, gingen in Bergabern und den an der elsässischen Grenze gelegenen Weinorten, in Landau und Umgebung sowie in Mannheim, Diebstahl, St. Martin, Sainfeld, Gschbach, Edesheim, Madi, Meiser, Burmeister, Genshofen und Hambach 1912er zu Mk. 560-625, 1913er zu Mk. 600-700, 1914er zu Mk. 580-700, im Grünbacher Stanton und im Jellertal 1912er zu Mk. 580-640, 1913er zu Mk. 600-700, 1914er zu Mk. 700-800, in der Reulbacher und Dürheimer Gegend 1912er zu Mk. 850 bis 1700, 1913er zu Mk. 600-1450 und in Ruppertsberg und Deidesheim 1912er zu Mk. 1200 bis 1550, 1913er zu Mk. 1250-1650 und 1914er zu Mk. 1400-1850 die 1000 Liter in andere Hände über. In Rheinhessen wurden in Neubenheim, Nadenheim, Bodenheim, Oppenheim, Nierstein, Wangen und Umgebung 1912er zu Mk. 700-825, 1913er zu Mk. 770-900, 1914er zu Mk. 800-975, in Widesheim 1914er Weiß- und Rotweine zu Mk. 900 bezw. Mk. 1200, in Othofen, Weisföhr, Mettenheim, Wechheim, Guntersblum und Wilsheim 1913er und 1914er zu Mk. 600-750 und in den Randorten 1913er und 1914er zu Mk. 570-600 die 100 Liter in andere Hände über. In Baden wurden bei letzten Heberungen 1914er Weiß- und Rotweine mit Preisen von Mk. 60-100 bezw. 80-125 die 100 Liter bewertet. In Franken erzielten 1912er Mk. 54-85, 1913er Mk. 60-100 und 1914er Mk. 72-120 und in Württemberg 1914er Weiß- und Rotweine Mk. 65-100 die 100 Liter. Im Elsaß wurden in Sundweier und Neidenweier 1912er und 1913er Rotweine zu Mk. 45-55 bezw. Mk. 55-65 und im Unterelsaß 1914er bis zu Mk. 26 die 50 Liter gehandelt.

Obst. Am süddeutschen Obstmarkt war der Verkehr in dieser Woche noch bedeutender als in der Vorwoche. Die Verbringung von Obst an den Markt hat dadurch zugenommen, daß die Ausreifung späterer Sorten ungemein rasch vor sich ging, und daß die Stein- als auch die Kernobstern ganz große Mengen Obst liefert. Die Preise, die zu Ende voriger Woche eine nach unten hinstehende Richtung eingeschlagen hatten, gingen, weil ganz große Mengen hier von in Entschleunigung der Verwertung finden, rasch wieder in die Höhe. Der Absatz ging flott von statten. In der Rheinpfalz, wo in Freinsheim täglich über 1200 Zentner zum Verkauf gebracht wurde, erzielten Mirabellen Nr. 30-40, Pfirsiche Nr. 35-45, Aprikosen Nr. 45-52, Wilder Zwetschgen Nr. 25-30.

Meincklauden Nr. 25-27, Pfäumen Nr. 12-18, farbige bis zu Nr. 25, Heidelbeeren zu Nr. 28-30, Johannisbeeren zu Nr. 20-24, Birnen zu Nr. 16-18, Kallapfel Nr. 8-10 und weiße und rote Aitrachen, Charlaonosty und Kaiser Alexander-Nepfel zu Nr. 18-22 der Zentner gehandelt. In Nieder-Engelheim (Rhein-essen) folgten Pfirsiche Nr. 35-55, Meincklauden Nr. 22-27, Mirabellen Nr. 35-40, Frühbirnen und Frühäpfel Nr. 15-27, Pfäumen Nr. 20-30 und Frühzwetschgen Nr. 25-40 die 50 Kilogramm. In Wühl hat der Verkauf in Frühzwetschgen eingeseht.

Kartoffeln.

Der süddeutsche Kartoffelmarkt stand in dieser Woche unter dem Zeichen größerer Lebhaftigkeit. Dadurch, daß alte Kartoffeln weniger mehr angeboten waren, wurde das Hauptgeschäft in neuen Frühkartoffeln getätigt. Obwohl diese Ernte recht gut ausfällt, konnte der Preisstand aber als vollständig befriedigend werden, weil die Güte der Ware sich fortgesetzt steigert. In Frankfurt, Pforzheim, Oppheim, Kambach, Metzenheim, Dirmheim, Bodenheim, Ogerheim, Ludwigshafen usw. so täglich je 10-15 Eisenbahnwaggons neue Kartoffeln zur Verladung gebracht wurden, erzielten dieselben durchschnittlich Mk. 16 die 100 Kilogramm. In Rhein-essen, in Baden, in Württemberg wurden neue Kartoffeln mit Nr. 16-17 und im Elsaß bis zu Nr. 18 der Doppelzentner bewertet.

Waren.

Tafelobstpreise auf dem Stuttgarter Großmarkt am 31. Juli: Äpfel 15-20 Pf., Birnen 12-25 Pf., Trauben, Äpfel 40 Pf., Himbeeren 42-45 Pf., Wald- himbeeren 32 Pf., Stachelbeeren 22-23 Pf., Gelb- beeren 25-28 Pf., Brombeeren 30 Pf., Gelb- beeren 30-34 Pf., Mirabellen 30 Pf., Pfirsiche 25-45 Pf., Pfäumen 10-15 Pf., Meincklauden 16-20 Pf., Zwetschgen, Wühler 20 Pf., Tomaten 25 Pf., Kall- äpfel 4-5 Pf. für 1/2 Kgr. Sortenpreise: Troler Gravensteiner, Rosenäpfel und Sommerling 28-32 Mk., heilige A. Alexander, Königin, Lord Suffolk, Charla- monst 20-25 Mk., Kessid, Goblin, Aitrachen, Pfirsich- ruter 18-20 Mk., Stuttgarter Weibhülle 32-35 Mk., Jules Gupot, Williams Christbirne, Claps Riebling, Salzburger 30-35 Mk., Früher Weibhülle, Doppelte Philippbirne, Windforbirne, Römische Schmalbirne, Franz Madame 20-25 Mk., Muskateller und Schmal- birne 15-18 Mk., — Holländische Frühkartoffeln 8.50 bis 9 Mk. für 50 Kgr. — Marktfrage: Zuzufuhr Kartoff. für den Bedarf in der Provinz genügend. Verkauf leich- t. Bis auf einzelne miederkehrende Veruche ist der Zwischenhandel auf dem Großmarkt ausgefallen. Eine Regelung des erlaubten Höchstpreises für den Klein- handel wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Obstpreise hegen augenblicklich auf völlig normalen Stand, von Wucher kann billigerweise nicht mehr ge- sprochen werden.

Riechpreis- und Schlachtberichte.

Zurich, 31. Juli. (Schweizmarkt.) Der Markt war befreit mit 45 Lauerfischweine, 205 Ferkelweine, Verkauf wurden 45 Lauerfischweine, das Paar zu 80-100 Mark, 205 Ferkelweine, das Paar zu 35-50 Mark. Der Ge- schäftsengang war gut.

C. M. S.

Heidelberg ad. St. Annam fer. IV. die 4. Aug.

Quittung.

Für die sehr freundliche Spende an Gunsten der durch die kriegerischen Ereignisse betroffenen Teile der Bevölkerung Elb-Oberrheins bezeichne ich mich verbindlich- sten Dank zu sagen. Der Dank erfolgt für 11+20+10+25 Mark.

Straßburg, den 30. Juli 1915.

Graf von Roeden, Staatssekretär.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)
Nenzen: Karl Brandstetter, Kaufmann.
Klimonsdorf: Frau Caroline Siegel Ww. geb. Trentle, 74 Jahre.
Mosbach: Rosa Friedenauer Witwe.
Bonndorf (Stadt): Frau Kaminjergemeister Schneider geb. Stephan, 33 Jahre.
Oberbachau (im Wundsthal): Frau Elisabeth Reich geb. Denkel, 62 Jahre.
Offenburg: Frau Schreinermeister Barbo geb. Rodatz, 44 Jahre. — Frida Moser, 37 Jahre.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie vom 2. August 1915.

Die nordöstliche Depression ist abgezogen, doch ist vor der südwestlichen Höhe bereits eine neue erschienen, welche sich der hohe Druck (der gestern noch das ganze Festland bedeckte) auf den Südoften zurückgezogen hat. Das Wetter war am Morgen in Deutschland noch nicht deiter, im Westen sind aber Gewitter niedergegangen. Die Depression wird sich auch nach weiter durch Gewitterbildung bemerkbar machen.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

August	Baro- meter mm	Ther- mo- meter C	ab- sol- ute Feuch- tigkeit in mm	Relati- vität in Proz.	Wind	Himmel
1. Nachts	9 ⁰⁰ 11.	747,7	18,7	11,2	70	SB heiter
2. Morgens	7 ⁰⁰ 11.	748,2	16,2	13,3	97	SB bedeckt
2. Mittags	2 ⁰⁰ 11.	748,7	17,3	13,8	94	SB Regen

Höchste Temperatur am 1. August 25,5; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 16,2.
Niederschlagsmenge des 2. August 7⁰⁰ 11. früh 14,4 mm

Wasserstand des Rheins am 2. August früh:
Schutterinsel 272, gefallen 8; Rehl 344, gefallen 10; Ragau 524, gefallen 8; Mannheim 460, gefallen 12.

Grundstücks-Zwangsvorsteigerung.
Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Qd. Nr. 1188: 7a 24 qm mit Gebäuden, Erzprinzenstraße 28.
Auf dem Grundstück wird eine größere Metzgerei und Backstube betrieben.
Eigentümer: Albert Schneider, Metzger in Karlsruhe und Emma Katharina geb. Weinmann, Witwe des Metzgermeisters Franz Josef Schneider beidseitig.
Schätzung: 200000 Mk.
Versteigerungstermin: Dienstag, den 11. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.
Mündliche Auktionsverfahren beim Notariat.
Karlsruhe, den 24. Juni 1915.
Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Städtischer Marktverkauf.
Schönes Weißkraut
" Wirsingkraut
Neue Kartoffel
Bienen — Bohnen.
Karlsruhe, den 2. August 1915. 3515
Städt. Nahrungsmittelamt.

Bekanntmachung.
Die Abgabe von Zulassungsarten findet vom Montag, den 2. August an nicht mehr im Zimmer Nr. 17 im Rathaus, sondern beim städtischen Arbeitsamt, Jägerstraße Nr. 100, Erdgeschoss, Eingang Ecke Lamm- straße statt.
Karlsruhe, den 2. August 1915. 3519
Das Bürgermeisteramt.

Verkäuferinnen
die schon in Kolonialwarengeschäft tätig waren, können sich melden
Städt. Arbeitsamt Karlsruhe
(weibl. Arbeitsnachweis)
Jägerstraße 100.

Bayer. Sanitätslisten
sind da mit vielen größeren und kleineren Treffern für meine Kameraden. Empfehle nun württemb. Kreuz u. bad. Kriegswunden & 1.-, Wohlfahrtskreuz & 3.30, bei mehr mit Rabatt.
Carl Götz
Karlsruhe 3517
Hebelstr. 11/15 b. Rathaus.